



## Ugandas kleiner König

**Ehepaar John aus Luweero nannte seinen Sohn nach dem ugandischen König Kabaka Mutebi – in der Hoffnung, dass er durch den Namen mit Reichtum und Stärke gesegnet würde. Der Achtjährige ist mehrfach behindert und konnte jahrelang nur auf dem Boden krabbeln. Als er eines Tages laufen lernt, freut er sich wie ein König!**

Mutebi ist das Ältteste von sechs Kindern. Er ist seit seiner Geburt behindert. Er hat einen Hydrozephaluskopf (Wasserkopf), und seine schwachen Beinchen können seinen Körper nicht tragen. Mühsam kroch und krabbelte der kleine Kerl über den Boden. Bis zu dem Tag, der alles veränderte und ihn im wahrsten Sinne des Wortes auf die Beine stellte. Eine fremde Frau stand plötzlich in der Tür.

### „Ich gehe!“, quiekte Mutebi

„Mein Name ist Janet Nyangure“, stellte sie sich vor. Sie ist Sozialarbeiterin beim Kindernothilfe-Partner AMREF (Projekt 66131). „Als erstes besorge ich Mutebi ein paar Krücken, damit er laufen lernt“, verkündete sie der erstaunten Familie. Mutebi war völlig aus dem Häuschen. Er hatte

zwar nicht genau verstanden, was sie ihm bringen wollte, aber das Wort „laufen“ hatte ihn regelrecht elektrisiert.

Janet Nyangure kam mit einem einfachen Paar Holzkrücken zurück. Sie hob den Jungen hoch und drückte ihm die Gehhilfen in die Hand. Wackelig und benommen stand er einen Moment da. Seine Mutter stützte ihn leicht von hinten. Dann setzte er vorsichtig den rechten Fuß vor. Zog den linken nach. Sein ungläubiges Staunen wich einem freudigen Strahlen. „Ich gehe!“, quiekte er, heiser vor Begeisterung. Fast wäre er gestürzt, weil er einen zu großen Schritt gemacht hatte. „Ich will zur Schule gehen“, verkündete er mit resoluter Stimme, „wie alle anderen Kinder auch.“ Dieser bisher völlig unwirkliche Wunschtraum war auf einmal in greifbare Nähe gerückt.

### Fünf Stunden Schulweg

Tagelang übte er, mit den Krücken zu laufen. Endlich war er fit genug, um die zwei Kilometer Schulweg zu schaffen. Und da AMREF seine Schulgebühren bezahlte, stand seinem großen Traum nichts mehr im Wege. Als seine Mutter ihn morgens wecken wollte, war er vor lauter Aufregung längst wach. Ein Junge aus dem Dorf holte ihn ab. Von jetzt an würden seine Klassenkameraden ihn abwechselnd zur Schule und wieder zurück begleiten. Selig machte sich Mutebi auf den zweieinhalbstündigen Hinweg.

Den Unterricht findet er klasse. Dass es in der Schule auch was zu essen gibt und er medizinische Hilfe bekommt, die seine Mutter nie hätte bezahlen können, ist natürlich auch toll, aber für ihn nicht das Wichtigste. Er will einfach viel lernen, und das tut er mit ungeheurem Fleiß. Es ist wahrlich kein Pappenstil, jeden Tag insgesamt fünf Kilometer mit Krücken zu laufen. Aber Mutebi hat noch nie im Unterricht gefehlt.

## Zweieinhalb Stunden Fußmarsch zur Schule sind Mutebi nicht zu viel

„Manchmal tut mir alles weh, wenn ich lange auf der harten Schulbank sitzen musste“, gibt er zu. „Aber ich will nicht auf dem Boden sitzen. Da kriege ich ja gar nicht alles mit, was vorne an der Tafel passiert. Außerdem will ich genauso behandelt werden wie nicht behinderte Kinder.“

### „Kinder sollen keine großen Sorgen haben“

Mutebi ist bei seinen Klassenkameraden besonders beliebt. „Er hat immer Zeit für uns“, sagen seine Freunde. Und seine Mutter fügt hinzu: „Wenn ein Kind aus seiner Klasse Probleme hat, grübelt er schon beim Frühstück darüber nach, wie er ihm helfen kann.“ Deshalb haben die Kinder ihn zu ihrem Repräsentanten gewählt, der bei AMREF-Versammlungen ihre Interessen vertritt. Mutebi findet sein Engagement überhaupt nicht außergewöhnlich. „Kinder sollte noch keine großen Sorgen haben“, ist sein Wahlspruch. Seine Mutter ist sehr stolz auf ihren Sohn.

### „Kinder sollten noch keine großen Sorgen haben“, ist Mutebis Wahlspruch

Mutebi liebt seine Mutter. Sie hat immer zu ihm gestanden, auch wenn einige Nachbarn ihr rieten, ihr behindertes Kind zu verstecken. Dabei sind Menschen mit Behinderungen in Uganda nicht selten. Sie haben sogar eine eigene gewählte Vertretung im Parlament. War früher meist der Bürgerkrieg die Ursache für Behinderungen, sind sie heute oft die Folge von Armut und Mangelerscheinungen.

#### Mutebis Traum

„Was ich später mal werden will?“ Selbst mit dieser Frage hat sich der Achtjährige schon befasst. „Als Politiker könnte ich den Menschen vielleicht noch mehr helfen. Aber dafür die Familie zu verlassen, kommt nicht in Frage. Oder erst dann, wenn meine Geschwister groß sind und mich nicht mehr brauchen.“

Wenn der große König in der Hauptstadt Kampala wüsste, wie ernst sein kleiner Namensbruder in Luweero seine Verantwortung nimmt – er wäre bestimmt stolz auf ihn.



Bei der Namensgebung haben Mutebis Eltern große Hoffnungen in ihn gesetzt. Und Mutebi setzt alles daran, jede Erwartung zu übertreffen. Die Persönlichkeit des kleinen Jungen strahlt so viel Stärke aus, dass man ihm glaubt, wenn er sagt: „Es besteht für jeden die Hoffnung, mit etwas Hilfe die größten Sorgen zu besiegen.“

*Text: Frank Mischo, Fotos: Ralf Krämer  
Kindernothilfe-Mitarbeiter Frank Mischo  
besuchte Kabaka Mutebi John in Uganda*

